

FONO-KRITIK

Johann Gottfried Mützel (1728–1788), in der älteren Literatur kaum bekannt, wird mit seinem knappen Oeuvre hier an der gleichen Orgel vorgestellt, an der er seinerzeit den ersten Unterricht erhielt. Diese Orgel von 1558 aus der Hand Jacob Scherers, erweitert durch Köster und durch Friedrich Stellwagen auf III/37, verlor ihren feinen barocken Klangcharakter durch Marcussens Eingriff von 1854, der im Rahmen der notwendigen Generalreparatur das Rückpositiv in einen Schwellkasten hinter das Hauptwerk setzte und vor allem eine Reihe heller Stimmen durch Streicher ersetzte! Erst ab Mitte dieses Jahrhunderts wurde das alte Rp mit dem alten Klanggut und seiner Wiederaufstellung an originaler Stelle geplant, sachgemäß durchgeführt und der aparte Barockcharakter wiedergewonnen. Von Mölln aus wurde Mützel in Bachs letztem Lebensjahr noch sein letzter Schüler – eine sicher hohe Anerkennung – und ging nach mitteldeutschen Zwischenstationen im Jahre 1753 nach Riga u. a. als Organist an die Hauptkirche St. Petri, wo er bis zu seinem Tode blieb. Sein nur skizzenhaft aufgezeichnetes Orgelwerk enthält viel Fragmentarisches, läßt aber an den vorliegenden Bruchstücken immerhin erkennen, daß er alle spieltechnischen Möglichkeiten seiner Zeit virtuos beherrschte. Laufwerk aller Art, auch größere Pedalsoli(!), toccatenhafte Thematik, Akkordbrechungen, viel Improvisatorisches bei den fünf Fantasien, reichlich chromatische Stimmführung bei den vier Choralbearbeitungen, durchweg sehr sauber gespielt und sorgsam registriert, geben den ersten, durchaus positiven Eindruck. Leider löst Mützel sich schon bald vom Stil seines großen Lehrers, an den seine Fantasie g-Moll noch hier und da erinnert, und verschreibt sich mehr dem galanten Stil der Vorklassik, dies ohne besondere Strukturprobleme, sehr verständlich und eingängig. Man sollte konzertant seiner in Zukunft ruhig etwas mehr gedenken.

Das Klangbild der Orgel ist positiv zu beurteilen, mit schönen Einzelstimmen, klar und ausgezeichnet durchhörbar im Laufwerk wie auch in den verschiedenen Plena mit ihrem aliquotgefärbtem Reiz.

Herbert Briefs

NEUERÖFFENTLICHUNGEN

Vokalwerke



Eine Spur zu kultiviert.

ORFF, Carmina burana; Sylvia Greenberg (Sopran), James Bowman (Tenor), Stephen Roberts (Bariton), Knabenchor des Staats- und Domchores Berlin, Chor des RSO-Orchesters, Christian Grube, Ernst Senff, Radio-Symphonie-Orchester Berlin, Riccardo Chailly; Decca 6.42990 AZ (1 S 30) Digital
Aufnahmedatum: Juni 1983
Klangbild: Etwas trocken, große dynamische Breite.
Fertigung: Einwandfrei.

Der bestimmende Part kommt in dieser Aufnahme dem Chor zu, der in Aussprache



und klanglicher Transparenz, Temperament und Dynamik Außerordentliches leistet. Demgegenüber erscheint das Orchester etwas zurückgenommen, gewissermaßen eine Spur zu kultiviert. Riccardo Chailly hält es in den meisten Nummern stark zurück – obwohl durchaus reichhaltige Klangfarben (vor allem in den Bässen) vorhanden sind –, vermag es dann aber in den wenigen rein orchestralen Teilen nicht mehr zu aktivieren. Selten kommt in dieser Aufnahme der Ausdrucksbereich des Ausgelassenen, Ekstatischen wirklich zur Geltung. Ein gut disponierter Chor, überzeugende Solisten und ein zurückhaltend agierender Orchesterapparat treffen so am besten in den lyrischen Kontrastschnitten des Werkes zusammen, insbesondere im dritten Teil („Cour d'amour“). Wie auch in einigen solistischen Nummern werden hier zarteste Nuancen herausgearbeitet und dynamische Grenzwerte erreicht, die auch durchwegs klar zu hören sind. Während an den kraftvolleren Stellen häufig ein trockener Ton herrscht, werden hier alle klanglichen Register gezogen.

Bei so viel Einsatz ist es zu bedauern, daß die bewegteren Abschnitte doch zu harmlos, zu wenig packend interpretiert werden. Deutlich ist zu spüren, daß Chailly ausgetretene Pfade meiden will, etwa wenn er bei „In taberna quando sumus“ (Nr. 14) in der zweiten Hälfte nicht in das übliche Schunkeltempo übergeht, sondern das schnelle Grundtempo beibehält. Dabei kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, als habe Chailly Angst vor den banalen Anklängen in diesem Werk. Erwähnt werden müssen noch die guten solistischen Leistungen: Sylvia Greenbergs schlanke Tongebung, Stephen Roberts Anpassungsfähigkeit und James Bowmans kräftige Höhenlage.

Andreas Jaschinski



Gehaltvolles Schubert-Programm, mit unwölkter Stimme vorgetragen.

SCHUBERT, Lieder: Des Mädchens Klage, Die Götter Griechenlands, Klage der Ceres, Die junge Nonne, Im Abendrot, Nacht und Träume, Delphine, Himmelsfunken, Licht und Liebe, Berthas Lied an die Nacht; Edda Moser (Sopran), Leonard Hokanson (Klavier); EMI 1C 065 1467601 (1 S 30)
Aufnahmedatum: März 1983
Klangbild: Offen, rein, helle Präsenz.
Fertigung: Keine Mängel, Liedtexte auf der Plattenhülle.

Vergleichseinspielung: Janowitz/Gage (DG 2740 196).

Franz Schubert ist der größte Verschwender unter den Komponisten. Seine „Klage der Ceres“, in der fruchtbaren Zeit um 1815/16 entstanden, enthält so viele melodische Einfälle, daß ein anderer, minder freigiebiger Musiker daraus eine ganze Serie von Liedern und Klavierstücken geformt hätte. Und doch ist diese Schiller-Vertonung eine Totgeburt. Viel zu lang (mehr als 15 Minuten), viel zu unwegsam für den Konzertgebrauch. Auch auf der Schallplatte ist sie nur ein seltener Gast. Nach Gundula Janowitz unternimmt nun Edda Moser einen weiteren Anlauf zur Bewältigung dieses Ungetüms. Die deutsche Sopranistin hat sich ihr Schubertprogramm mit Geschmack und Courage zusammengestellt. „Delphine“, „Himmelsfunken“ beispielsweise sind Kostbarkeiten höchsten Ranges. Diese Raritäten sind auch die besten Stücke der Kollektion. „Berthas Lied an die Nacht“ sogar das allerbeste. Fraglich wird die Sache bei den Standardnummern wie „Nacht und Träume“. Lyrisch-ausgewogener Gesang ist nicht die Stärke Edda Mosers. Die Stimme ist unruhig, wirkt stets ein bißchen rau und sandig, auch die Tonreinheit bleibt nicht immer gewahrt. Tigerkrallen machen sich dort bemerkbar, wo man sie kaum vermutet. Aber das alles gehört ja zu den längst bekannten Eigenarten der Sängerin. Edda Moser hat ihr Publikum, und so wird auch dieses, von L. Hokanson dezent begleitete Liedkonzert (aufgenommen in Dresden) bei ihrer Gefolgschaft Anklang finden.

Clemens Höslinger

NEUERÖFFENTLICHUNGEN

Alte Musik



Unbefriedigend.

BITTI, vier Sonaten für Violine (oder Flöte) und Generalbaß (F-Dur, g-Moll, c-Moll, d-Moll), SCHENK, Solosonate für Gambe e-Moll, D.SCARLATTI, Sonate K. 215 E-Dur und K. 216 E-Dur; Jean-Francois Alizon (Barock-Blockflöten), John Whitelaw (Cembalo), Pere Ros (Viola da gamba); Tamino SPM 389 562 (1 S 30)
Vertrieb: Le Connaisseur, Karlsruhe
Aufnahmedatum: Dezember 1981
Klangbild: Relativ trockene, intime Räumlichkeit mit störender Eigenresonanz, übertrieben bevorzugte Cembalo-Präsenz, leicht angehobene Tiefen.
Fertigung: Stark eingeschränkt wegen eines durchgehend leisen Netzbrummens.

Leider nur ein Abglanz dessen, was die drei jungen Künstler im Kammermusiksaal zu bieten haben, ist hier in die Rille gebannt worden. Akustik, Aufnahmetechnik und ein gefährlich überambitioniertes Spiel verfälschen die Absicht und das Können. Weder stimmt die Ausbalancierung der Solisten untereinander noch das Klangresultat im Detail. Beim Cembalo verstärkt das allzu dicht herangerückte und gleichzeitig ungünstig postierte Mikrophon die

NEU AUF

CAPRICCIO



Compact Disc 10 020
C 27 045 Digital·DMM
CC 27 045 Digital·CrO₂



Compact Disc 10014
C 27 048 Digital·DMM
CC 27 048 Digital·CrO₂



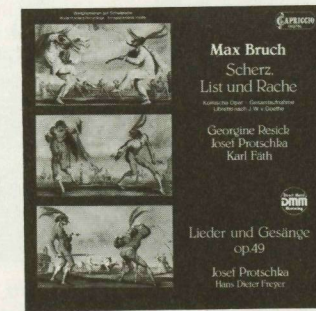
Neues Bachisches Collegium Musicum Leipzig
Max Pommer

Compact Disc
Concerti 1-4 10021
Concerti 5-8 10022
Concerti 9-12 10023

C 75 054/1-3 · Digital · DMM
3 LP-Kassette
mit illustriertem Textheft



C 50038/1-4 (4 LP-Box)
DMM



C 30 034/1-2-DMM
(Doppel-Album)



C 50 075/1-3-DMM
(3 LP-Box)

In Vorbereitung:

EDITION Bach LEIPZIG

auf 22 Compact Disc, LP-Alben (Digital/DMM) und Musiccassetten (Digital/Chromdioxid)

*CAPRICCIO - Ein Produkt der Delta-Music GmbH · Zur Mühle 2 · 5020 Königsdorf · Tel. (02234) 61015 · Telex: 88 92 99

FONO-KRITIK

beiden mittleren Oktaven des Meisterinstrumentes in derart unangemessener Weise, daß die linke Baßhand und der obere Diskantbereich in der Tonstärke unterlegen sind. Haben die Musiker beim Abhören des fertigen Tonbandes die krausen Hörproportionen nicht bemerkt? Einigermaßen spröde kommt auch der Klang der Solo-Gambe in hautnaher Direktheit über die Lautsprecherrampe. Dafür rächt sich das mit deutlich weitem Abstand eingefangene Flötenspiel durch eine merkwürdige Laschheit des kernlosen Anblasens voller unsauber wirkender Schwelleneffekte. Das Verdienst, wenig bekannte, aber beachtenswerte Kompositionsbeiträge von einst hochgeschätzten Barockvirtuosen für den Plattenkatalog zu erschließen, registriert man darum nur mit halbem Herzen.

Die Werkangaben und Erläuterungen auf der hübsch gestalteten Klapptasche (nur in französischer Sprache!) sollten über das wenige Lexikonwissen hinaus genauer auf das Plattenprogramm eingehen. Gute Ansätze, die nur eben nicht im beabsichtigten Maße zu hören sind, macht der abgedruckte, kleine Interpretations-Exkurs des Blockflötisten, ehemals Meisterschüler von Hans-Martin Linde und seit 1975 Professor am Konservatorium in Straßburg. *Gerhard Pätzig*

Bisher kaum Bekanntes aus der Feder Marc-Antoine Charpentiers.

CHARPENTIER, Marche de triomphe, Air de trompette Nr. 1 und 2, Lauda Sion salvatorem, Magdalena lugens, Gloria in excelsis, Veni sponsa Christi, Stabat mater, O crux ave, Alma dei peccatoris, Jesus corona virginum, Salve regina, Pange lingua; Anne-Maria Bondi (Sopran), Claudia Eder (Alt), Theodor Nagel (Tenor), Ulf Geier (Bariton), Klaus Finkel (Baß), Bernard Soustrot (Trompette), Hans Oskar Koch (Blockflöte), Klaus Finkel (Blockflöte), Ernst Prappacher (Fagott), Chantal Raffo (Viola da gamba), Arlette Heudron (Orgel und Cembalo), Deutsch-französisches Barockensemble, Unisono-Kammerorchester, Hans Oskar Koch; Unisono 22337 (1 S 30)

Klangbild: Nicht ausgewogen genug.
Fertigung: Einwandfrei.

Nach dem Tod Marc-Antoine Charpentiers konnte dessen Neffe die Werke seines Onkels in 28 autographen Foliobänden an die Bibliothèque du Roi verkaufen. Hoch angesehen war im Frankreich des Sonnenkönigs der große Musiker, der 1698 nicht zuletzt dank der Protektion seines Schülers, des Herzogs von Chartres, an die Sainte Chapelle berufen worden war.

Mit Einspielungen des Oratoriums „Extremum Dei iudicium“ („Das Jüngste Gericht“), des 111. Psalms, der beiden Requiem-Vertonungen d-Moll und g-Moll oder den „Leçons de Ténèbres“ hat die Schallplatte in den letzten Jahren das Ihre für die längst fällige Wiederentdeckung von Charpentiers Musica sacra getan. Doch noch immer sind aus einem reichen Bestand einzigartige Schätze zu heben. Den Beweis hierfür tritt auch die vorliegende Aufnahme mit der Erstein spielung der Passionskantate „Magdalena lugens“ an, einem Werk von oft geradezu leidenschaftlicher Ausdrucksglut.

Als Spiritus rector der Produktion hat Hans Oskar Koch die Aufnahme mit kleineren Wer-

ken für den liturgischen Gebrauch und (wenig glücklich) mit drei Trompetenstücken komplettiert. Nicht nur, daß diese festlich prunkenden Bläserstücke in ihrem extrovertierten Charakter in schreiendem Gegensatz zu den Vokalkompositionen stehen. Auch bei der offenkundigen Familienähnlichkeit jener Stücke hätte sich die Einspielung der beiden Aires de trompettes erübrigen können.

Was die Wiedergabe anbelangt, so sollte man sie nicht mit allzu strenger kritischer Elle messen. Zumeist wenig bekannte Sänger und Instrumentalisten haben sich hier mit unterschiedlichem Gelingen für eine verdienstvolle Aufgabe engagiert.

Hans Christoph Worbs

Alte Musik in dem uns vertrauten Klanggewand.

CHORMUSIK DER VENEZIANISCHEN SCHULE: WILLAERT, Veni Creator Spiritus, G. GABRIELI, Voi ch'ascoltate, Labra amorose e care, Dolci care parole, Vagh'amorosi, Lieto godea, MONTEVERDI, Cantate Domino, Domino ne in furore tuo, Nisi Dominus, GESUALDO, Come esser puo, Non mirar, non mirare, GASTOLDI, Drei Ballette (1593); Alsfelder Vokalensemble, Wolfgang Helbich; MD+G F1138 (1 S 30) Digital

Aufnahmedatum: 6. Juni 1981
Klangbild: Wenig präsent und differenziert, dynamisch enges Spektrum.
Fertigung: Einwandfrei.

Die venezianische Schule war – anders als die römische Tradition – zukunftsweisend; viele ihrer Entwicklungen und Errungenschaften – Mehrchörigkeit, eigenständige Instrumentalmu-



sik, konzertierendes Prinzip, Dominanz des Klanglichen – bereiteten den Boden für die Barockmusik. Monteverdi knüpft vor allem in seiner geistlichen Musik an diese Errungenschaften an, geht aber dann, vor allem was die Ausbildung konzertierender Formen anbelangt, weit über sie hinaus. Gesualdo und Gastoldi gehören wohl nur indirekt dieser Schule an. Eine wichtige Figur, die der venezianischen Tradition zuzurechnen ist, fehlt auf dieser Platte (die ansonsten ein klug zusammengestelltes und abwechslungsreiches Programm bietet): Cipriano de Rore, Bindeglied zwischen Willaert und Monteverdi, der erste, der (in seinen Madrigalen)

kompositorisch und ausdrucksmäßig Neuland betrat und die konventionellen Bahnen verließ. Das Alsfelder Vokalensemble bietet Gesangskultur von hohen Graden: Schönheit und Ausgewogenheit des Klangs nehmen einen großen Stellenwert ein – an den verhauchenden Schlüssen wurde lange gefeilt. Doch kommen auch das differenzierte kontrapunktische Geflecht der Willaert-Motette oder das rhythmische Gewebe von Monteverdis „Nisi Dominus“ (aus der „Marienvesper“) voll zur Geltung. Stilpuristen werden allerdings ihre Einwände haben, nicht zuletzt gegen die Verwendung des Begriffs „Chormusik“ (und den durchgehenden Verzicht auf Instrumente). Doch ist gegen eine gute Darstellung dieser Musik in dem uns vertrauten, „modernen“ Klangbild nichts einzuwenden.

Reinhard Müller

Hommage à Dowland.

DOWLAND, Musicke for the Lute; Paul O'Dette (Laute); Astrée AS 90 (1 S 30)
Vertrieb: Schwann-Verlag, Düsseldorf
Aufnahmedatum: Juli 1983
Klangbild: Direkt, natürlich, klar gezeichnet.
Fertigung: Einwandfrei.

Weltschmerz zur Schau zu tragen, war im Elisabethanischen England Mode; der Melancholiker galt hier im Schauspiel schon als „stehende“ Figur. Mitnichten jedoch war die Schwermut in Dowlands berühmter Pavane „Semper Dowland Semper Dolens“ ein bloßes Zugeständnis an den Zeitgeschmack. „Aut furit aut lacrimat quem fortuna beavit“ („Wen das Schicksal nicht begünstigt, der tobt oder weint“). Dowland selbst hatte mit diesem Passus keinen Zweifel daran gelassen, daß ihn leidvolle persönliche Erfahrungen zu cholerischen Ausbrüchen wie in bittere Depression trieben. Auch in den „Lacrimae“, deren absteigendes Motiv als Symbol des Tränenflusses geradezu als Dowlands „Devis“ galt, artikuliert sich eine Schwermut, die keineswegs aufgesetzt wirkt. Freilich berücksichtigt die repräsentative Auswahl der vorliegenden Schallplatte auch andere Aspekte in Dowlands Lautenwerk. Geradezu einen heiteren Kontrapunkt setzt das charmante Lied „The Shoemaker's Wife“ oder ein Tanz wie „Mrs. Clifton's Almain“. Und schließlich seien hier noch die Variationen über das Lied „Walsingham“ genannt, über das auch John Bull im „Fitzwilliam Virginal Book“ Variationen geschrieben hatte.

Paul O'Dette, der erst kürzlich eine erstrangige Aufnahme französischer Lautenmusik des 16. Jahrhunderts vorgelegt hatte, weiß auch in seiner neuen Einspielung subtile Klänge aus seinem Instrument zu zaubern, das Liniengeflecht klar nachzuzeichnen und natürlich auch immer wieder virtuoser Spielfreude ihr Recht zu geben. Bei den beiden Instrumenten, die er für den Vortrag der insgesamt 18 Dowland-Stücke gewählt hat, handelt es sich übrigens um italienische Lauten, oder präziser: um zwei Kopien eines 1592 in Venedig von Vendelio Venere gebauten Instruments. Die Tatsache, daß italienische Lauten zu Dowlands Lebzeiten nach England exportiert wurden, hilft darüber hinweg, daß englische Lauten jener Zeit heute nicht mehr zur Verfügung stehen.

Hans Christoph Worbs

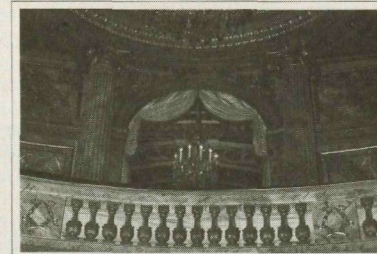
Mit selbstverständlicher Bravour und Emphase.

RAMEAU, Pygmalion, Acte de Ballet; Michael Goldthorpe (Tenor), Marilyn Hill Smith, Anne-Marie Rodde (Sopran), English Bach Festival Singers, English Bach Festival Baroque Orchestra, Nicholas McGegan; RCA/Erato ZL 30942 AW (1 S 30)

Aufnahmedatum: Juni 1979
Klangbild: Präsent, dynamisch ausgewogen.
Fertigung: Einwandfrei.

Gesang und Tanz miteinander zu verbinden, war ein Hauptanliegen der französischen Barockmusik. Rameaus Pygmalion, 1748 uraufgeführt, ist ein Acte de Ballet, ein einkaktiges Handlungsballett, das die verschiedensten musikalischen Formen vereint: ausdrucksvolle ariose Gesänge, kleine Aires und Ariettes, Rezitative, Tanzsätze und Chorgesänge. Die Handlung – Pygmalion verliebt sich in seine Statue, die durch die Macht seiner Liebe zum Leben erweckt wird – mündet in ein Divertissement mit großen Chorszenen, Tänzen und Gesangseinlagen – eine Apotheose auf die Macht der Liebe, deren Sieg es hier zu feiern gilt. Daß die Werke Rameaus – zumindest auf Schallplatte – im historischen Klanggewand erscheinen, ist offenbar so selbstverständlich geworden, daß auf die Verwendung von Originalinstrumenten auf dem Plattencover nicht mehr eigens hingewiesen wird. Im Orchesterspiel unter der Leitung von Nicholas McGegan kommt der ganze Farbenreichtum der Klangsprache Rameaus (mit Flöten und solistischem Fagott) zur Geltung, zugleich wird durch prägnante, federnde Artikulation wie durch die Dynamik des Einzeltons das Gestische dieser Musiksprache überzeugend realisiert – man versteht hier, war-

**J.-PH. RAMEAU
PYGMALION**
M. GOLDTHORPE/M. HILL SMITH/A.-M. RODDE
ENGLISH BACH FESTIVAL SINGERS
ENGLISH BACH FESTIVAL BAROQUE ORCHESTRA
NICHOLAS MCGEGAN



um die barocke Musikanthologie Musik in erster Linie in Analogie zur Sprache begriff. Von den Solisten ist in erster Linie der Tenor Michael Goldthorpe zu rühmen, der mit fast heldischer Strahlkraft und klarer Diktion die vokale Hauptlast (als Pygmalion) dieses Stückes zu tragen hat: bis in die mit Bravour gesungenen Koloraturen bleibt er dieser Musik nichts an der geforderten Emphase schuldig. Auch die übrigen Solisten bewältigen ihre Aufgabe mit stilistischer Kompetenz und gesanglicher Überlegenheit.

Reinhard Müller

NEUVERÖFFENTLICHUNGEN

Neue Musik

Wechselhaftes aus Nürnberg.

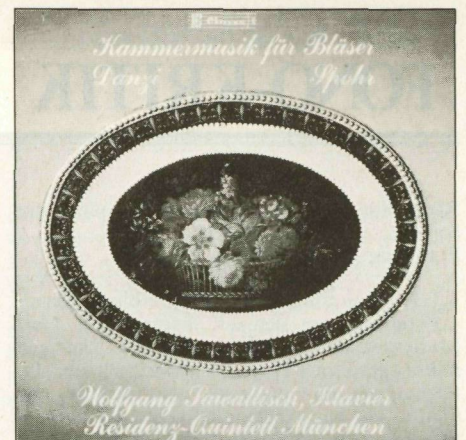
HEIDER, Stundenbuch, Plakat, Commission, 1. Sinfonie; William Pearson (Bariton), Solisten des Chors und des Sinfonieorchesters des Süddeutschen Rundfunks, Rundfunk-Symphonieorchester Saarbrücken, ars nova ensemble nürnberg, Bamberger Symphoniker, Werner Heider; Thorofon capella MTH 239 (1 S 30)
Klangbild: Etwas farblos und trocken.
Fertigung: Zufriedenstellend.

Werke aus den 70er Jahren des 1930 geborenen Nürnbergers Werner Heider sind auf dieser Platte zusammengestellt. Heiders Vermittlungsbemühungen zwischen Jazz und neuer Musik sind bekannt, seine Stilvielfalt kommt auch bei diesen Werken deutlich zur Geltung. Er geht mit dem Orchesterapparat genauso versiert um wie mit kleineren Besetzungen oder mit Gesangsstimmen. Beachtlicher finde ich die Werke der zweiten Seite, also „Commission“ für Stimme und Kammerensemble nach Texten von Ezra Pound und die 1. Sinfonie. „Commission“ ist sehr dicht gearbeitet, das Werk collagiert die Texte des amerikanischen Dichters mit angespanntem Gestus. Ebenso vermag die erste Sinfonie die Spannung durchzuhalten. Dies mag in erster Linie an ihrem klaren Konzept liegen: in sechs Abschnitten werden verschiedene „orchestrals Zustände“ angestrebt, von einem langen Orchester-Unisono zu Beginn zu verschiedenen Formen der Verdichtung bzw. Auflösung. Der Ton bleibt aggressiv und scharf akzentuiert und wahrt dennoch abwechslungsreiche Farbigkeit. Heider hält sich heraus aus den heutigen Diskussionen über den Weg avantgardistischer Musik. Die Werke sind weder angespannt experimentell, noch bemühen sie sich um einen warmen, nachspätromantischen Ton. Die Gefahr dabei ist mitunter eine gewisse Unverbindlichkeit des musikalischen Ablaufs. Im „Stundenbuch“ etwa, das eine Folge von 24 Substantiva mit den Pronomen „mein“ bzw. „dein“ in immer neuen Varianten koppelt, erscheint das Verfahren doch etwas zu dürrig, um dem Stück anhaltende Nervigkeit zu verleihen. Ein gewisser Mangel an klanglicher Sensibilität läßt das Werk etwas „kopflastig“ wirken. Ähnliches ist für das Orchesterwerk „Plakat“ zu vermerken, das sich gewissermaßen die Außerlichkeit (Plakathaftigkeit) des Klingenden auf die Fahnen heftet, im Ergebnis aber doch recht dürrig und nicht vollständig „durchgehört“ wirkt.

Reinhard Schulz

Schlagzeugspiel, das aufhören läßt.

NÖRGARD, 1 Ching, XENAKIS, Psappha, CARTER, Pieces for Timpany; Gert Mortensen (Schlagzeug); BIS LP-256 (1 S 30)
Vertrieb: Disco-Center, Kassel
Aufnahmedatum: 1981/83

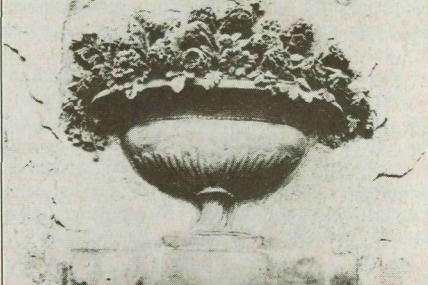


Ferdinando Carulli 1770-1841
Sechs Serenaden für Flöte und Gitarre op. 109

PETER-LUKAS GRAF FLÖTE
KONRAD RAGOSSNIG GITARRE



MUSICHE VENEZIANE
GALUPPI
CONCERTI E SINFONIE
ENGLISH CHAMBER ORCHESTRA
JORG EWALD DAHLER, CEMBALO
LEIFUNG TAT ANGERICH



BEETHOVEN
FLORENTINOS

PETER-LUKAS GRAF, FLÖTE
FRANCO GULLI, VIOLINE
BRUNO GIURANNA, VIOLA
KLAUS THUNEMANN, FAGOTT
BRUNO CANINO, KLAVIER

Danzi/Spohr CLA 8101 / Carulli CLA 8304/CD 508304/MC 908304 Galuppi CLA 8306/CD 508306/MC 908306 / Beethoven CLA 8403/MC 908403

disco-center

**SCHALLPLATTEN
AUS
KASSEL**